

Reif für die Lehre? Das sind nicht alle, auch nicht nach neun Schuljahren. Vielleicht auch du?

Viele Jugendliche sind in ihrer Berufswahl unentschlossen oder haben vielleicht bei der Lehrstellensuche Pech gehabt. Andere müssen ein Jahr älter werden, bevor sie eine Lehre antreten können. Und dritte brauchen einfach Distanz zu allem.

Für sie bieten sich nach der Schule Zwischenlösungen an. Sie ersetzen nicht die Lehre, aber sie können den Weg dazu ebnen. Bei der Berufsberatung Kloten ist ein umfassender Überblick über die riesige Liste von möglichen Zwischenlösungen samt Telefonnummern, Adressen und finanziellen Aspekten zu erhalten. Diese Liste gibt Einblick in:

- alle öffentlichen und privaten Berufswahlschulen
- alle öffentlichen und privaten Mittelschulvorbereitungen
- alle Diplommittelschulen
- alle Schulen und Internate
- alle Au-pair-Stellen
- alle Jugendaustausch-Projekte
- alle Sprachintegrationskurse
- alle Angebote für Asylsuchende
- alle Berufsvorbereitungs-Schulen (kaufmännisch, Informatik, Verkehr usw.)
- alle praktischen Berufsvorbereitungen (zum Beispiel Sozialjahr/ Sozialpraktikum)
- alle Berufsintegrationsprogramme

Die Liste kann beim BIZ Kloten angefordert werden. Sie liegt aber auch bei euren Berufsberatungsstellen auf. Oder ganz aktuell im Internet:

www.berufsbildung.ch/biz-kloten/zwlnds.html

NUR SCHEINBAR EIN UMWEG

AM 24. AUGUST 1998 MACHTE URSULA EINE ZUGSFAHRT 320 KILOMETER WESTWÄRTS, ZIELORT LULLY BEI GENÈVE. ES WAR DER ERSTE TAG DES WELSCHLANDJAHRES. DIE REISE HAT SICH GELOHNT, BLICKT URSULA ZURÜCK.

«Wenn man schaut, wie ich meinen Beruf gefunden habe, könnte man meinen, ich hätte einen Umweg gemacht. Vor zwei Jahren wollte ich eine Lehre als Bäckerin-Konditorin beginnen, aber ich liess mich von meinen Freundinnen umstimmen, die sagten, das sei doch keine Lehre für mich. Ich ging dann ins Welschlandjahr. Und jetzt? Jetzt habe ich mich doch entschlossen, in diesen Beruf einzusteigen. Aber das Welschlandjahr war trotzdem nicht verlorene Zeit.

Vor neun Monaten bin ich also zum ersten Mal nach Lully gefahren, wo meine Gastfamilie zuhause ist. Als ich in den Zug einstieg, hatte ich gemischte Gefühle, denn ich wusste nicht genau, welche Arbeit mich erwartete. In meinem Vertrag waren nur die Arbeitszeiten eingetragen und der Lohn, 570 Franken im Monat, sowie fünf Wochen Ferien im Jahr. Ich dachte, ich sei so etwas wie eine Hausangestellte. Aber das war nicht der Fall: Die Familie hat mich sehr freundlich aufgenommen, ich wurde zum Mitglied der Familie und fühlte mich nie ausgegrenzt.

Ich habe die Vermittlung als «jeune fille» sehr angenehm gefunden. Man fragte mich detailliert, ob ich eher in eine ländliche oder städtische Umgebung gehen möchte, ob ich eine Familie mit Kindern bevorzuge, ob ich bereit sei, ein behindertes Kind zu pflegen und so weiter. Ich hatte dann das Glück, dass ich in eine sehr freundliche und grosszügige Familie

kam, die schon viele Erfahrungen mit Au-pair-Mädchen hatte. So erhielt ich drei Mal einen ganzen Tag frei, um nach Zürich zu reisen und den Berufsberater aufzusuchen. Ich kenne sehr viele «jeunes filles», die viel strengere Gasteltern haben. Meine Freundin Tina muss manchmal die Kinder bedienen, die am Fernsehschauen sind. Wie eine Serviertochter.

Gut fürs Selbstbewusstsein

Ich bin sehr froh, dass ich mich für das Welschlandjahr entschieden habe, auch wenn ich jetzt, drei Monate vor Ende, ein wenig genug davon habe. Ich muss hauptsächlich für das Mittagessen sorgen, die Kinder in Alter von 7 bis 14 Jahre betreuen und den Haushalt in Schwung halten. Aber nicht wie eine Haushaltshilfe – Madame besteht darauf, auch selber im Haushalt zu arbeiten. Ich habe vom ersten Tag sehr selbständig arbeiten müssen – das hat meinem Selbstbewusstsein gut getan. Ich habe mir bei meiner Entscheidung, Bäckerin-Konditorin zu werden, von den anderen nicht mehr dreinreden lassen. Und daneben habe ich viel Französisch gelernt. In den meisten Verträgen steht, dass man die Sprache des Gastlandes lernen und dazu auch eine Schule besuchen muss.

Heimweh habe ich nie gehabt. Ich bin jedes Wochenende nach Hause gefahren, am Freitagabend zurück, am Sonntagabend wieder nach Lully, vor allem wegen meinen Pferden. Man kann in so einem Jahr manchmal einsam sein. Zum Glück habe ich Tina kennengelernt, die auch in Lully als «jeune fille» arbeitet. Mit ihr habe ich viel unternommen. Und dann habe ich auch gelernt, offener auf die Leute zuzugehen, mutiger zu sein.»

Mit Ursula unterhielt sich Daniel Fleischmann



Ursula (hinten links) im Kreise «ihrer» Kinder: Glück gehabt mit dem Welschlandjahr.

SO MACHEN ZWISCHEN- LÖSUNGEN WIRKLICH SINN



Anna Voigt Lutz ist Berufs- und Laufbahnberaterin in der Stadt Zürich.
Bild Andreas Gerosa

JEDER FÜNFTER KNABE UND JEDES VIERTE MÄDCHEN WÄHLT STATT EINER BERUFSLEHRE EINE ZWISCHEN- LÖSUNG. ABER ACHTUNG: AUCH DIESE ENTSCHEIDUNG SOLLTE GUT ÜBERLEGT SEIN.

Sprungbrett: Es gibt Jugendliche, die am Ende des achten Schuljahres noch nicht wissen, welchen Beruf sie ergreifen wollen. Raten Sie zu Zwischenlösungen?

Anna Voigt: Eher nein. Wer sich jetzt schon auf Zwischenlösungen konzentriert, weil er oder sie sich nicht für einen Beruf entscheiden konnte, gibt zu früh auf. Denn die Frage der Berufswahl lässt sich nur kurzfristig aufschieben, in einem halben Jahr fängt der Bewerbungsstress wieder an.

Wann sind Zwischenlösungen denn sinnvoll?

Man kann sich aus verschiedenen Gründen nach Zwischenlösungen umzusehen. Es gibt Ausbildungen, die man erst mit einem bestimmten Alter erlernen kann, vor allem im sozialen Bereich. Hier ist zum Beispiel ein Sozialjahr sicher sehr nützlich. Ein solches Jahr kann auch Jugendlichen helfen, die noch keinen genauen Berufswunsch haben, aber wissen, dass sie mit Menschen zusammenarbeiten wollen. Vielleicht spürt man erst in der praktischen Arbeit, ob man zum Beispiel mit alten oder jungen Menschen arbeiten will.

Kann es auch sein, dass eine Schülerin oder ein Schüler noch nicht reif ist für die Berufswahl und deshalb eine Zwischenlösung wählen soll?

Durchaus. Nicht alle Jugendlichen entwickeln sich gleich schnell, es gibt Unterschiede in der Persönlichkeitsentwicklung, aber auch im Bereich der Schulleistungen. Hier bietet sich zum Beispiel das zehnte Schuljahr an. Es kommt auch vor, dass jemand Angst hat vor der Erwachsenenwelt. Ein Jahr später sieht das vielleicht ganz anders aus. Wichtig ist einfach, dass man sich nicht aus Bequemlichkeit für ein Zwischenjahr entscheidet.

Und wenn jemand zu überhaupt nichts Lust hat, total verkracht ist mit den Eltern, mit der Schule, mit dem Leben?

Jugendliche mit solchen Problemen gibt es, und es ist auch für uns Berufsberaterinnen und Berufsberater schwierig, sie zu einem guten Entscheid zu motivieren. Oft kann aber ein Jahr z.B. in einem Fremdsprachengebiet viel Distanz und Ruhe verschaffen – man lebt dann nicht mehr mit

den Eltern unter dem selben Dach, hat keinen Kontakt mehr zu schlechten Freunden – und eine neue Aufgabe. Nach einem solchen Jahr gehen viele Jugendliche viel entkräfteter an die Berufswahl heran.

Manchmal finden Jugendliche keine Lehrstelle in ihrem Traumberuf. Mit Zwischenlösungen könnten sie Zeit gewinnen, um noch einmal auf Lehrstellensuche zu gehen.

Auch das kann es geben. Aber dabei müssen drei Bedingungen erfüllt sein: Erstens muss der oder die Lehrstellensuchende Bescheid wissen, weshalb die bisherigen Bewerbungen abgelehnt wurden. Genügten die schulischen Leistungen nicht? War man vielleicht unpünktlich oder überheblich? Oder fehlt es an der Begabung? Erst wenn man da Bescheid weiss, kann man eine Zwischenlösung suchen, mit der man seine Chancen für die nächste Runde steigern kann. Das ist nämlich die zweite Bedingung: Die Zwischenlösung muss im Hinblick auf das Berufsziel Sinn machen. Eine verwandte Lehre oder Anlehre kann zum Beispiel ein Weg sein. Und dann muss die Chance, dass man ein Jahr später eine Lehrstelle bekommt, auch wirklich gegeben sein. Wenn nicht, empfehle ich, sich neu zu orientieren. Es gibt mehr interessante Berufe als man glaubt.

Wieviele Jugendliche entscheiden sich durchschnittlich für eine Zwischenlösung?

Im Kanton Zürich war es letztes Jahr etwa jeder fünfte Knabe und jedes vierte Mädchen, in der Sek etwas weniger, in der Oberschule etwas mehr. Aber ich gebe diese Zahlen nur ungerne bekannt, denn ich möchte nicht, dass Jugendliche sie sich zum Vorbild nehmen und vorschnell zu einer Zwischenlösung greifen.

Wie verhindert man «vorschnelle» Lösungen?

Je besser jemand sich selbst und sein Berufsziel kennt, desto einfacher ist es auch, eine sinnvolle Zwischenlösung zu finden. Wer eine Zwischenlösung wählt, sollte sagen können, welches Ziel er damit verfolgt. Es ist gut, wenn man sich dabei von anderen Menschen beraten lässt – von den Eltern, Lehrerinnen oder Freunden. Und auch die Berufsberatungen helfen sehr gerne: Sie verfügen über Erfahrungen im Umgang mit Zwischenlösungen.

Interview: Daniel Fleischmann